

Kupfermucka IMPRESSUM

Die Straßenzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos: Heinz Zauner (hz), Chefredakteur Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion Christian Wögerbauer (cw), Redaktion Katharina Krizsanits (kk), Vertrieb, Layout, Redaktion

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (hz): Markus auf der Parkbank Auflage: 25.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz IBAN: AT461860000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP www.street-papers.com

LESERBRIEFE UND REAKTIONEN

Wohnen ist ein Menschenrecht!

Ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher Selbstverständlichkeit auch Vertreter der »linken Reichshälfte«, also der Sozialdemokratie, ja oft sogar Kommunisten, die - meines Erachtens viel zu zahme Forderung nach »Leistbarem Wohnen« erheben. Was passiert, wenn ein Politiker die Forderung in den Raum stellt, Wohnen sollte leistbar, also erschwinglich sein? Jemand, der sagt: »Wohnen soll leistbar sein«, hat sich bereits auf den Boden des Kapitalismus gestellt, ist der neoliberalen Ideologie des »Wohnungs-Marktes« schon auf den Leim gegangen im Sinn von: »Der Markt bestimmt alles.« »Der Markt wird alles richten.« »Der Markt, der Markt, der Markt«, er, der im Neoliberalismus schon fast als Gott angebetet und dem auch schon fast göttliche Allmacht zugesprochen wird. Da sage ich: »Nein, halt, stopp! Beten wir den Gott »Markt« nicht an! Er ist kein Gott! Hören wir auf damit! Das ist Unsinn! Gehen wir einen Schritt zurück: Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Welt-/ Staatengemeinschaft neu zusammengefunden. Sie hat die »Vereinten Nationen«, also die UNO, gegründet, und als eine der ersten Handlungen die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte« erlassen. Und die allermeisten UNO-Staaten (wenn nicht alle), auch Österreich, haben diese Erklärung unterschrieben und für sich auch in den Verfassungsrang erhoben im Sinn von: »Das sind unsere Grundrechte. Das ist nicht verhandelbar.« Und eines dieser unverhandelbaren Grundrechte für alle Menschen, die auf dem jeweiligen Staatsgebiet leben, ist eben das Grundrecht auf Wohnen. Da steht nichts von »leistbarem Wohnen«, nein, schlicht und einfach: Grundrecht Wohnen! Und diese Linie hat die

UNO auch 2015 – da sind wir eigentlich zeitlich schon lange im »Zeitalter des Neoliberalismus« - fortgeführt, wie sie die 17 »Sustainable Developement Goals«, die 17 SDGs festgeschrieben hat. Da ist auch wiederum der Kampf gegen Armut und Obdachlosigkeit oder umgekehrt ausgedrückt: die Bereitstellung von allen wichtigen Lebensressourcen »sauberes Wasser, Nahrung, gesunde Umwelt, Bildung, medizinische Versorgung« und eben auch geeignete Wohnmöglichkeit festgeschrieben: Ein lebenswertes Leben mit allen erforderlichen Ressourcen ist den Menschen bereitzustellen. Armut, Unterernährung und eben auch Obdachlosigkeit sind zu verhindern. Wagen wir also umzudenken! Geben wir dem Gott, dem Götzen »Markt« das, was er verdient: den Fußtritt. Der Gott der Bibel sagt etwas Anderes (ich darf das als Theologe sagen). Dort geht Jesus im Evangelium so weit zu sagen: »Ich war fremd und obdachlos und Ihr habt mir (nicht) geholfen.« Er, der Gott-Mensch identifiziert sich sogar mit den Ärmsten, Ausgeschlossenen, mit den Obdachlosen. Das ist ein radikaler Ansatz. Hören wir das noch? In Graz gibt es seit Kurzem eine kommunistische Bürgermeisterin, Elke Kahr. Sie und ihr politischer Ziehvater Ernest Kaltenegger vertraten und vertreten eine neue Politik, den Typus eines Politikers, der nicht abgehoben von den Nöten des »gemeinen Volkes« agiert, sondern gerade dort, bei den Armen, Bedürftigen ihr Ohr haben und auch gern einen großen Teil ihrer Politiker-Gage verwenden, um die Nöte von armen Menschen abzuwenden. Also: Weg von der scheinheiligen Forderung nach »leistbarem Wohnen«. Wohnen ist ein Menschenrecht für Alle. Johannes

Achten Sie bitte auf den Verkaufsausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenem und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Wenn die Beziehung am Ende ist

Betroffene berichten darüber, wie schmerzhaft Trennungen sein können

Dann brannten bei ihr alle Sicherungen durch

Meine Frau und ich haben im Jahr 2009 geheiratet. Wir machten viele Höhen und Tiefen durch. Es war eine wunderschöne und auch sehr herausfordernde Zeit. Meine Frau unterstützte mich, als ich vor gut zwei Jahren an Parkinson erkrankte, und auch ich war für sie da. Vor allem in der Zeit, als sie in stationärer Behandlung war und ihre traumatischen Kindheitserlebnisse aufarbeitete. Einmal kriselte es so sehr, dass wir uns fast trennten. Doch wir fanden wieder zusammen. Im letzten Jahr haben gab es jedoch immer öfter Streit zwischen uns, auch schon wegen Kleinigkeiten. Wir trugen wohl beide gleichermaßen dazu bei, dass

es so weit gekommen ist. Meine Frau hatte dann keine Nerven mehr. Und so rieb sie mir eines Tages einen Antrag unter die Nase. Sie bat mich, diesen auszufüllen und zu unterschreiben. Ich fing gerade an, meine Daten in das Formular einzutragen, da riss sie mir das Formular aus der Hand und vernichtet es. Sie war - genauso wie ich - hin- und hergerissen. Auf meine Frage, was das soll, erhielt ich keine Antwort. Kurze Zeit später hatte sie einen Termin bei einer Rechtsanwältin. Danach kam sie mit einem Antrag auf Scheidung nach Hause. Dieses Mal musste ich nichts mehr ausfüllen, sondern nur noch unterschreiben. Mit den erforderlichen Unterlagen wurde der Antrag eingereicht. Zwischendurch gab es wieder versöhnliche Phasen. Bis zu jenem Freitag, an denen bei ihr alle Sicherungen durchbrannten. Erst rief sie bei Gericht an und informierte das Gericht, dass der bereits anberaumte Scheidungstermin hinfällig sei. Am Tag darauf nahm sie eine Überdosis Schlaftabletten. Als ich sie sah, rief ich die Polizei. Diese verständigte die Rettung. Im Rettungsauto liegend, musste sie mit der Fahrt ins Krankenhaus noch warten. Es kam auch noch der Notarzt. Ich beobachtete das Ganze vom Balkon aus. Am darauffolgenden Montag wurde sie wieder entlassen. Sie vereinbarte bei einer Psychologin eine Therapie, die sie möglichst bald beginnen wollte. In der Zwischenzeit herrscht so was wie Friede. Ich suche dringend eine Wohnung, da eine Widerherstellung der Ehe sinnlos ist. Lieber ein Ende ohne Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Autor der Redaktion bekannt, Foto: Walter Hartl



Helmut kennt das schmerzhafte Gefühl, wenn man verlassen wird. Foto: dw

Die negative Energie zu Hause wirkte sich auf die Beziehung aus

Meine erste große Liebe dauerte nicht länger als vier Jahre. Aber in diesen vier Jahren hat sich einiges getan. Ich war 17 und mein Freund 18. Er hatte kein Auto, dafür aber eine große, flotte Vespa, mit welcher wir zu jeder Jahreszeit, also auch im Winter, unterwegs waren. Wir fuhren überall hin, auch ins Ausland nach Italien, Frankreich und oftmals quer durch Deutschland. Das hat uns beide sehr zusammen geschweißt. Wir waren ein Herz und eine Seele. Ich werde nie vergessen, als er beim Bundesheer war. Da hat er mir so dermaßen gefehlt, es war fürchterlich. Ich konnte kaum ohne ihn leben. Und ausgerechnet in diese Zeit fiel dann auch mein 18. Geburtstag, ein Tag, der für mich eine ganz große Bedeutung hatte. Mein Freund hätte eigentlich nicht weggehen dürfen. Doch dann klingelte es an meinem Geburtstag an der Tür. Ich wohnte noch zu Hause bei meinen Eltern. Und da stand er vor mir mit einer Flasche Sekt und einem bunten Blumenstrauß in seiner Hand. Ich konnte es kaum glauben und habe mich selbstverständlich wahnsinnig über diesen Besuch gefreut. Zum Glück hatte auch meine Mutter mit ihm eine Freude. Sie konnten gut miteinander. Leider musste ich mein Zimmer mit meinem Bruder teilen. Das war dann etwas ungemütlich. Als mein Freund dann das Bundesheer hinter sich brachte, beschlossen wir, eine eigene Wohnung zu suchen. Wir taten das eigentlich sehr widerwillig, da es uns ja gut ging. Doch dann fanden wir eine Wohnung. Bedauerlicherweise fühlte ich mich in dieser sehr unwohl. Ich reagiere auf negative Energien leider sehr stark. Das wirkte sich auch auf unsere Beziehung aus. Immer öfter kriselte es zwischen uns beiden. Trotzdem glaubten wir beide daran, dass wir es gemeinsam schaffen könnten. Das Schicksal nahm seinen Lauf. Mein Freund fing mit der Schichtarbeit an. Anfangs war ich froh, dass er einen ziemlich gut bezahlten Job hatte, doch ich war dann Abends bis in die Nacht hinein alleine in der Wohnung. Das behagte mir gar nicht. So fing ich an, auch unter der Woche fortzugehen. Das war meinem Freund dann gar nicht recht. Und von da an stritten wir nur noch. Mir wurde es dann zu viel. Ich lernte neue Leute kennen, mit anderen Ansichten. Und natürlich kam dann auch bald ein neuer Mann in mein Leben. Leider gingen mein Freund und ich in einem großen Streit auseinander. Heute sind wir zum Glück wieder gute Freunde. Das ist nun schon zwanzig Jahre aus. Was mich am meisten freut, ist, dass er mir seither jedes Jahr zum Geburtstag gratuliert. Würde er das plötzlich nicht mehr tun, dann würde mir das sehr fehlen! Maria

Alles, was wir angeschaft haben, wurde brüderlich geteilt

Ich habe zwei Scheidungen hinter mir. Die erste erfolgte nach 21 Jahren Ehe. Das war für mich dann, als würde ich ein vollkommen neues Leben beginnen. Obwohl die Trennung ohne große Probleme vollzogen wurde. Ich bekam die Wohnung und das Sorgerecht für unseren gemeinsamen Sohn zugesprochen. Alles, was wir gemeinsam angeschafft haben, wurde brüderlich geteilt. Nach einiger Zeit lernte ich dann einen neuen Freund kennen. Er bot mir an, zu ihm ins Haus zu ziehen, was ich nicht machen hätte sollen. Denn innerhalb von zwei Jahren Beziehung entpuppte er sich als bösartiger Mensch. Doch, da ich meinem Ex-Mann die Wohnung überschrieben habe, gab es leider kein Zurück mehr. Nach einiger Zeit wollte auch mein Sohn nicht mehr bei mir wohnen, weil er sich mit meinem neuen Lebensgefährten nicht vertragen hatte. Also ging er zu meinem Ex-Mann zurück. Nach vier Jahren kam es zur Trennung. Ich blieb einige Zeit alleine, denn ich hatte wirklich genug. Außerdem war ich froh, dass ich endlich wieder Ruhe hatte. Doch dann lernte ich wieder einen Mann kennen und heiratete ihn. Ich brachte zwei Kinder in die zweite Ehe mit. Mein neuer Mann adoptierte sie. Wir waren zehn Jahre verheiratet. Doch auch diese Beziehung ging dann schief. Leider hatte er ein großes Alkohol-Problem. Er trank und war dann nicht mehr der liebe Mann, den ich geheiratet hatte. Da wir einen Kredit für die Wohnung aufgenommen hatten, wurden unsere Schulden aufgeteilt. Auch ein Kind war noch da. Mein Ex-Mann musste für mich und die drei Kinder Unterhalt zahlen. Nach zwei Scheidungen habe ich jetzt genug von der Ehe und bleibe bis auf Weiteres allein. Meine Kinder besuchen mich oft, und das freut mich, denn so bin ich nicht alleine. Anna Maria

Sie ließ mich dann immer wieder im Regen stehen

Man wird im Leben viel verarscht, vor allem von Menschen, die es vermeintlich gut mit einen meinen. Auch ich bin in diese Falle getappt. Es liegt schon einige Zeit zurück. Jedenfalls lernte ich eine Frau kennen und lieben. Sie machte mir große Hoffnungen. Doch dann gab es schon bald die ersten Enttäuschungen. Sobald wir vereinbarten, uns zu treffen, sagte sie mir kurz davor einfach ab. Manches Mal hielt sie sich an das Versprechen. Dann war die Welt wieder in Ordnung. Ich war so verliebt und vergaß meinen Ärger, den ich wegen ihr schon hatte. Bei solchen

Treffen war die Welt für mich in Ordnung. Wir plauderten viel, ich hatte das Gefühl, dass ich mit ihr über alles reden konnte. Doch dann hielt sie sich wieder nicht an die Vereinbarung und ließ mich einfach im Regen stehen. Das setzte mir dann ordentlich zu. So sehr ich diese Frau liebte, so groß war auch meine Verzweiflung und mein Ärger. Irgendwann hielt ich das nicht mehr aus und machte Schluss. Danach litt ich noch lange Zeit über das Ende dieser Beziehung. Hermann

Das Eheband ist aufrecht. Die Ehe ist unauflöslich

Ich bin schon lange geschieden, es werden heuer schon zwanzig Jahre, schon länger, ja um einiges länger als es mir vergönnt war, diese Zeitung, für die ich jetzt schreiben darf, kennenzulernen (und dann auch später Mitglied der Redaktion werden zu dürfen). »Geschieden« – das ist auch mein offizieller Status, das, was ich in amtliche Dokumente/Anträge reinschreiben muss, und es muss auch

dagegensprechen, die Ehe als ganz und gar beendet, als geschieden und sonst nichts zu betrachten, wiewohl natürlich der Wille (in dem Fall) meiner - geschiedenen - Frau, die eheliche Gemeinschaft nicht fortzuführen, voll anzuerkennen und dem voll Rechnung zu tragen ist. Wir beide haben einander nicht nur am Standesamt, sondern auch in der Kirche feierlich das »Ja-Wort« gegeben. Die kirchlich (gültig) geschlossene und vollzogene Ehe ist nach katholischem Kirchenrecht »unauflöslich«. Für die Kirche - und diese ist für mich als treuen Katholiken, so wie ich sozialisiert wurde - ein sehr, sehr wichtiger Handlungsund Bezugs-Rahmen, viel mehr, als es der Staat ist. Somit gilt für mich beides: Ich muss die Gültigkeit der vom Richter »im Namen der Republik« ausgesprochenen Scheidung anerkennen – und: ich muss damit leben, dass gleichzeitig die Kirche sagt: »Das Eheband ist aufrecht. Die Ehe ist noch gültig. Die Ehe ist unauflöslich.« Wie verspricht man es sich vor dem Altar? Ja, genau, richtig: »Bis der Tod uns scheidet.« Niemand anderer hat nach kirchliWir beide haben zwei – sehr liebe, sehr wertvolle – Kinder miteinander. Die lebenslange gemeinsame Elternschaft für die gemeinsamen Kinder, die jetzt schon lange erwachsen sind, ist auch etwas, was uns immer verbinden wird, unser ganzes Leben und (wenn man an Stammbäume, Ahnentafeln denkt) vielleicht noch lang darüber hinaus. Was gilt also nun: Sind wir geschieden? - Ja (im Sinne des Staates). Sind wir (noch) verheiratet? - Auch ja (im Sinne der Kirche). Sind wir ein Leben lang füreinander verantwortlich, miteinander verbunden? - Ja (im Sinne von Saint-Exupery und im Sinne der gemeinsamen Elternschaft). Das Leben ist eben nicht immer ganz einfach, nicht immer nur: schwarz oder weiß. Manchmal auch schwarz und weiß, manchmal müssen wir auch mit Gegensätzen und Widersprüchen leben. Johannes

Der plötzliche Liebesentzug machte psychisch fertig

Als ich vor vielen Jahren noch Hilfsarbeiter in einem Schlachthof war, verliebte ich mich unsterblich in eine Frau. Immer nach der Arbeit traf ich mich mit meinem Freund und seiner damaligen Freundin. Es war für mich ein einzigartiges Gefühl. Ich war regelrecht von ihr besessen, sie war faszinierend. Nach der Arbeit wurde ich von den beiden immer abgeholt. Dann verbrachten wir die Zeit in einem Café. Und so verging Woche für Woche, Monat für Monat und schließlich waren zwei Jahre vorüber. Wenn ich heute zurückblicke, waren es die schönsten zwei Jahre meines Lebens. Meine heimliche Geliebte und ich versprachen einander, dass wir uns immer und ewig lieben und eines Tages zwei Kinder haben würden. Mit ihr war es nie langweilig. Ganz im Gegenteil. Die Zeit, die wir miteinander verbrachten, war immer viel zu schnell vorüber. Oft blieben wir die ganze Nacht über wach, redeten und redeten, was das Zeug hielt. Ihrem Freund muss es sicher

»Du bist ein Leben lang für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast.« *Saint-Exupery – »Der kleine Prinz«*

fast immer vorkommen, wenn ich mich irgendwo vorstelle. Ich lebe mit Annemarie, meiner geschiedenen Frau, schon seit bald 21 Jahren in Trennung. Ein Jahr später hat dann der Richter feierlich »im Namen der Republik« verkündet, dass unsere Ehe »unheilbar zerrüttet« und infolgedessen aufgelöst, also eben geschieden ist. Somit sind wir beiden, die einmal geheiratet haben, von da an »geschiedene Leute«. »Geschieden« - das ist seither die Realität, unsere Realität: die eheliche Gemeinschaft, die »Gemeinschaft von Tisch und Bett« aufgelöst, beendet, die Güter aufgeteilt (und eben nicht mehr gemeinsam). Geschieden: Punkt - aus - basta! Doch, ist das wirklich die Realität? Es gibt ein paar Punkte, die

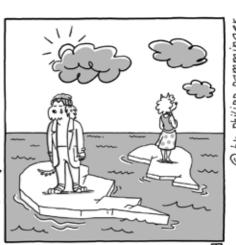
chem (katholischen) Verständnis das Recht, die Ehe zu scheiden, nur der Tod. Antoine de Saint-Exupery hat vor vielen Jahrzehnten diesen Klassiker »Der kleine Prinz« geschrieben. Jeder kennt dieses Buch, ein wunderbares Buch über die Freundschaft, die Freundschaft des »Kleinen Prinzen« mit seiner Rose, um die er sich kümmert, und über die mit dem Fuchs. Und dieser ist es auch, der ihm dann eines Tages diese wichtige Lebensweisheit mitgibt: »Du bist ein Leben lang verantwortlich für das, was du dir vertraut gemacht hast.« Wenn das stimmt, würde das dann nicht auch (ganz abseits von Religion und Kirche) für eine lebenslange Treue von Menschen sprechen, die einmal den Bund der Ehe eingegangen sind?











DAS SOZIALE **ECK**

An diesen Merkmalen erkennst du eine toxische Beziehung

Du steckst sehr viel Liebe und Energie in die Partnerschaft, bekommst jedoch nur wenig zurück.

2 Du tust alles für deinen Partner, kannst es ihm aber einfach nicht recht machen.

3 Du verteidigst sein inakzeptables Verhalten vor anderen Menschen.

4 Dein Partner isoliert dich zunehmend von Freunden und Familie und redet schlecht über sie.

5 Dein Partner wirkt nach außen hin sehr charmant, wird zu Hause jedoch zum wahren Ekelpaket.

6 Dein Partner macht dich oft völlig grundlos nieder.

7 Dein Partner verletzt dich bewusst verbal oder sogar körperlich.

Dein Partner erniedrigt dich vor anderen Menschen.

9 Dein Partner gibt dir ständig die Schuld für dein eigenes Unglück, bis du schließlich selbst davon überzeugt bist.

10 Dein Partner lässt seine schlechte Laune immer an dir aus, hat extreme Gefühlsschwankungen und ist unberechenbar.

Er versucht, dich durch Liebesentzug zu manipulieren.

12 Dein Partner kennt deine Schwächen ganz genau und weiß, womit er dich am meisten verletzen kann.

13 Dein Partner gibt sich bei Diskussionen nicht einmal die Mühe, deinen Standpunkt zu verstehen.

Weitere Infos unter: www.sinnsucher.de

6 Kupfermuckn 06/2022

komisch vorgekommen sein, dass ich mehr Zeit mit seiner Freundin verbrachte als er. Wenn wir bei ihm Zuhause waren, schlief er meistens gleich ein. Um nicht erwischt zu werden, flüchteten wir auch oft ins Auto und drehten die Musik an. Wir flüsterten uns liebe Worte in die Ohren. Eines Tages bemerkte unser Freund jedoch, dass da irgendetwas nicht stimmte. Das änderte nun alles. Sie holten mich nicht mehr von der Arbeit ab. Diese Trennung traf mich hart. Alles, was übrigblieb, waren meine Erinnerungen an eine wunderbare Frau. Ich konnte mich nicht mehr konzentrieren, verlor mein seelisches Gleichgewicht, konnte kaum mehr essen. Die ganze Zeit dachte ich nur an sie. Meine Kollegen bemerkten meine schlimme Veränderung. Selbst mir war klar, dass mit mir etwas nicht in Ordnung war. Ich konnte nicht mehr schlafen, weil ich Tag und Nacht an sie dachte. Früher galt ich als »bester Arbeiter« der Firma. Diesem Ruf konnte ich nicht mehr gerecht werden. Ich hatte komplett versagt, war am Boden zerstört. Ich wusste oft nicht einmal, mit wem ich mich gerade unterhielt. Meistens sagten die Leute zu mir: »Hallo, hörst du überhaupt zu?« Immer wieder schweifte ich mit meinen Gedanken ab. Einige meinten, ich sei psychisch labil und dachten, ich hätte einen Nervenzusammenbruch gehabt. Wahrscheinlich war ich auch

Magisches an sich. Seit dieser Nacht mussten wir uns wieder täglich sehen, da wir zu dem Entschluss kamen, dass wir einfach zusammen sein müssen und ohne den anderen nicht sein können. Bevor wir uns wieder regelmäßig trafen, hatte ich große Angst, dass es wieder wie früher werden könnte, dass wir aus irgendeinem Grund wieder getrennt werden sollten. »Wird es wieder genauso schön sein«, dachte ich mir kurz und hatte Bedenken. Es wurde jedoch noch viel besser und schöner, als ich es mir hätte erträumen können. Mit ihr war ich wieder der Mensch, der ich früher war. Ich war wieder glücklich und konnte lachen. Vor allem konnte ich wieder schlafen. Sie war die fehlende Hälfte in meinem Leben. Jetzt bin ich zum Glück nicht mehr von ihr besessen. Inzwischen haben wir uns öfters getrennt und kamen immer wieder zusammen. Sie wird immer die eine wichtige Hälfte meines Lebens bleiben. Misel (Steyr)

Dann wurde mir alles zu viel, sodass ich Schlaftabletten nahm

Seit 2009 bin ich verheiratet. Zuvor hatte ich zwar auch Beziehungen, doch diese waren nie von langer Dauer. Bis ich bei einer Weihnachtsfeier der Arge für Obdachlose meinen zukünftigen Mann kennenlernte. Es war Liebe

»Ich konnte mich nicht mehr konzentrieren, verlor mein seelisches Geleichgewicht, konnte kaum mehr essen.« *Misel*

nicht mehr weit davon entfernt, einen zu haben. Ich verging beinahe vor lauter Kummer und Schmerz. Der plötzliche Liebesentzug machte mich zu einem völlig anderen Menschen. Immer nur träumte ich davon, wie sie mit dem Auto auftauchen und mich abholen würde. Das blieb aber nur ein Wunschdenken. Irgendwann war ich arbeitsunfähig und kündigte. Ein paar Monate später arbeitete ich dann als Autowäscher auf einer Tankstelle. Eines Tages sah ich sie wieder. Eine lange Zeit war inzwischen verstrichen. Ich habe mich darüber irrsinnig gefreut. Wir hatten uns so viel zu erzählen. Ich musste gleichzeitig weinen und lachen. Noch nie habe ich so viel Glück verspürt. »Wir müssen uns heute Abend unbedingt treffen«, sagte ich zu ihr. Am Abend wartete ich voller Hoffnung auf sie. Und als es dunkel wurde, stand sie vor meiner Tür. Die Engel waren auf meiner Seite. Es fühlte sich so an, als hätten wir uns nie getrennt. Die ganze Nacht haben wir geredet und alles nachgeholt. Es war so ein wunderschöner Abend, den wir zwei bestimmt niemals vergessen werden. Er hatte etwas auf den ersten Blick. Wir heirateten. Ich war mit ihm viele Jahre glücklich. Klar, wir hatten zwischendurch auch hin und wieder Streit, doch das kommt in jeder Beziehung vor. Die Corona-Zeit mit ihren Lockdowns mussten wir auf engstem Raum miteinander verbringen. Wir stritten uns immer öfter. Anfangs nahm ich noch Rücksicht, denn er leidet seit über einem Jahr an der Krankheit Parkinson. So hielten wir durch. Letztes Jahr wurde es dann aber heftig. Im November hatte ich keine Nerven mehr. In meiner Verzweiflung nahm ich dann eine Überdosis an Schlaftabletten. Zum Glück war mein Mann in der Wohnung. Er rief die Rettung und Polizei. So wurde ich ins Krankenhaus gebracht. Da meine ältere Tochter gerade den Schulabschluss nachholte, wurde der Termin für die Scheidung gestrichen. Im Januar merkte ich, dass es nicht besser wird. Ich warf ihn dann aus der Wohnung. Er schläft zwar noch ab und zu bei mir, aber ich merke, dass es uns nicht gut tut. Ich habe mit dieser Beziehung abgeschlossen. Er ist sehr oft bei mir und bringt immer etwas mit, wenn er kommt. Von Ende März bis Ende April war er auf Reha und dann noch Woche bei meiner Schwester. Er half ihr beim Renovieren der Wohnung. Die fünf Wochen Abstand haben uns beiden sehr gut getan. Er ist nun auch bei Genossenschaften gemeldet. Hoffentlich bekommt er bald seine eigene Wohnung. Ich muss jetzt wieder auf mich schauen. Ich habe meine wahren Bedürfnisse viel zu lange vernachlässigt. Wir können am Papier verheiratet bleiben, aber wir wohnen nun getrennt, und auch auf der Herzensebene hat sich eine Trennung vollzogen. Das tut uns beiden gut. *Claudia*

Nach der zweiten Scheidung wurde ich zum Zahlen verpflichtet

Ich war zweimal in meinem Leben verheiratet. Beide Ehen wurden geschieden. Die erste Scheidung war ziemlich unkompliziert, da keine Kinder da waren und es aus materieller Sicht untereinander nichts zum Aufteilen gab. Wir waren beide sozusagen besitzlos. So brauchten wir keine Unterstützung bei unserer Trennung. Bei der zweiten Scheidung jedoch war es dann anders. Meine Ex-Frau und ich hatten drei Kinder und bereits einen kleinen Schuldenberg angehäuft. Da lagen unsere Nerven schon blank. Bei der Verhandlung verpflichtete mich die Richterin zu einer Unterhaltszahlung von 500 Euro für die Kinder und 275 Euro für meine Ex-Frau. Ich erklärte der Richterin, dass sich das nicht ausgehe mit meinem Verdienst. Wenn ich so viel hätte abgeben müssen, dann hätte ich mir das Leben nicht mehr leisten können. Außerdem hatte ich nach der Scheidung kein Dach mehr über dem Kopf. Die Wohnung überließ ich meiner Ex-Frau und meinen Kindern. Ich war also auch noch in der verzweifelten Lage, dass ich mir eine eine neue Wohnung suchen musste. Dazu brauchte ich auch noch Geld für die Kaution. Die Anwältin meiner Frau meinte dann, der Unterhalt sei ja nur für drei Jahre einzuzahlen, denn danach bekäme meine Frau ja ohnehin die Pension. So habe ich einer einvernehmlichen Scheidung zugestimmt. Meine Zustimmung erfolgte jedoch erst nach einer zweiten Verhandlung. Nun bin ich seit 15 Jahren geschieden. Im Nachhinein gesehen bin froh, dass ich nun mit meinen Unterhaltsschulden endlich fertig bin. Auch wenn ich geschieden bin, muss ich sagen, dass sich meine Frau immer fair mir gegenüber verhalten hat und ich froh bin, dass ich mit ihr und den Kindern immer noch Kontakt habe. Ans Heiraten habe ich seither nie wieder gedacht. Heute lebe ich in einer leistbaren Wohnung, die ich über das WIEWO (Projekt der Arge für Obdachlose, Anm.) bekommen habe und bin glücklicher Single. Helmut

Trennung als Chance auf Wachstum

Im Gespräch mit dem Beziehungsexperten Richard Schneebauer

Scheiden tut weh. Das hat wohl jeder schon erfahren. Der Weg bis zur Trennung ist oft mit quälender Verunsicherung und Ängsten gepflastert. Richard Schneebauer, Autor und stellvertretender Leiter des Zentrums für Familientherapie und Männerberatung (www. zentrum-fm.at), hat schon viele Männer in Trennungskrisen begleitet. Er zeigt Wege aus diesen Krisen auf.

Die Grundproblematik partnerschaftlicher Probleme sieht Schneebauer darin, dass jeder die Fehler nur beim anderen sieht. Gerade in Trennungssituationen neigen die Menschen oft dazu, die wahre Ursache der Probleme nicht bei sich selbst zu suchen, sondern diese auf den Partner zu projizieren. »Schuldzuweisungen können jedoch das Problem niemals lösen«, meint der Beziehungsexperte. Auch das Konzept der »Opfer- und Täter-Rolle« sieht Schneebauer sehr problematisch.

Opfer und Täter

Studien zeigen: Tendenziell starten Frauen die Trennung. Genauer gesagt: 60 Prozent der Trennungen gehen von ihnen aus.



lingen ihrer Partnerschaft verantwortlich. »Trennung besteht immer aus zwei Menschen«, betont Schneebauer.

Krise als Chance

Für Schneebauer sind Ehe-Krisen letztlich wertvolle Lernprozesse, die zu einer heilsamen Entdeckungsreise zu sich selbst werden können. Dazu müssen die Betroffenen jedoch

»Der Zurückgelassene ist nicht allein das Opfer. Trennung besteht immer aus zwei Menschen.« Richard Schneebauer

Männer würden das Ehe-Aus erst nach und nach realisieren. Als Männerkenner und Autor des Bestsellers »Männerherz« kennt Richard Schneebauer die Abgründe des »harten Geschlechts«: »Männer sind Weltmeister im Aushalten«, weiß der Experte. Das sei zwar eine gute Qualität auf der Baustelle, jedoch eine schlechte in Sachen Beziehung. Bekommen die Frauen deswegen nun den schwarzen Peter? Ist die Ex-Partnerin die böse Täterin, nur weil sie ihn verlassen hat? »Der Zurückgelassene ist keineswegs das alleinige Opfer«, sagt Schneebauer und konstatiert: »Auch derjenige, der die Beziehung beendet, leidet und hat innere Kämpfe zu führen.« Mit Begriffen wie »gut« und »böse«, »Opfer« und »Täter« müsse man sehr vorsichtig umgehen. Beide Partner seien miteinander verstrickt und für das Gelingen oder Missnicht nur zur Selbstverantwortung bereit sein, sondern auch zur Selbstreflexion. »Was ist mein Anliegen? Wie geht es mir? Was ist meine innere Wahrheit?«, solchen Fragen gilt es auf den Grund zu kommen. Sich und seine eigenen Bedürfnisse ernst zu nehmen und diese zu artikulieren, seien erste Schritte, die aus der Krise führen. Johannes S. litt vor vielen Jahren sehr, als seine Ehe in die Brüche ging. In der Männergruppe mit Richard Schneebauer konnte er erstmals trauern: »Als Mann unter Männern weinen und schwach sein zu dürfen, das war für mich irrsinnig heilsam«, erzählt er. Schneebauer dazu: »Wenn Betroffene den Schmerz durchleiden, entsteht Wachstum. Dann bietet die Krise die Chancen zur Veränderung.« Und: »Je mehr man sich darüber im Klaren ist, was man will und was nicht, umso liebevoller gestalten sich die Beziehungen.« Foto: privat, Text: dw



Das öffentliche Wohnzimmer der Wohnungslosen Kupfermuckn testest Linzer Parkbänke

Da wohnungslose Menschen keinen privaten Rückzugsraum haben, leben viele von ihnen unterm freien Himmel in ihrem »öffentlichen Wohnzimmer«. Die Redakteure der Kupfermuckn nahmen die Linzer Parkbänke genauer unter die Lupe. Wesentliche Kriterien wie etwa der Komfort, das Design oder der Standort der Bänke wurden einer kritischen Beurteilung unterzogen. Wir gingen unter anderem den Fragen nach: »Wo gibt es Metallnoppen oder Armlehnen mitten drinnen, die ein Liegen verhindern? Wo ist es besonders gemütlich? Gibt es einen Nahversorger in der Nähe? Die Bilanz fällt nicht nur positiv aus.

Parkbank am OK-Platz

Kupfermuckn-Verkäufer Johannes, der bereits unzählige Schlafplätze im Freien während seiner Weit-Wanderungen quer durch Europa kennen gelernt hat, lebt derzeit in der Notschlafstelle in Linz. Da er untertags nicht in sein Schlafzimmer darf, macht er eben auf einem der Parkbänke am OK-Platz sein Mittagsschläfchen. Danach gönnt er sich ein Essen um fünf Euro nebenan im Passage-Kaufhaus. Sein Resümee: Die Bank hat eine ordentliche Länge (ca. drei Meter) und Breite (ca. einen Meter) zum Liegen. Das Holz als Material sei angenehm. Hier könne man sich ungestört ausruhen. Auch die notwendige Infrastruktur rundherum sei gegeben. Foto und Text: dw



Nischen mit Holzbänken bei der Eisenbahnbrücke

Die Neue Donaubrücke ist sehr großzügig und breit ausgefallen. Die Nischen mit Bänken sind direkt ein Luxus, sie laden zu längerem Verweilen auf der Brücke ein. Das Hinunterschauen auf die Donau oder auch der Blick in Richtung Stadt sind vor allem am Abend und in lauen Sommernächten sehr empfehlenswert, da kommt man schon ein bisschen ins Träumen. Erreichbarkeit: entweder über die Busstation Parkbad oder auf der Urfahraner Seite mit der Straßenbahn oder dem Bus. Einkaufsmöglichkeit gibt es beim HOFER in Urfahr, der leider etwas entfernt liegt. Foto: dw. Text: Johannes

Viel Platz für alle im Volksgarten

Vorne bei der Straßenbahn ist die lange Bank ohne Lehne »die Fun- und Party-Zone« und eher nichts für mich. Dort kommt auch oft die Polizei wegen dem Alkoholverbot. Aber es ist für alle Platz, für die Kinder und Eltern am Kinderspielplatz und die Schachspieler gleich daneben. Ich sitze gerne auf der Rundbank um den ganzen Baum in der Mitte des Parkes oder auf den Parkbänken am Weg. Die Bänke sind sehr bequem mit den Holzlatten. Es gibt im Park ein öffentliches WC, Geschäfte gleich in der Nähe und bei der Arbeiterkammer auch einen Würstelstand. Es ist der größte Innenstadtpark. So findet jeder seinen Platz, an dem er sich wohlfühlen kann. Foto: hz, Text: Markus





Reisende soll man nicht aufhalten

Ein Bahnhof ist nicht zum Verweilen. Das wollen einem die Bänke in der Halle mitteilen. Die wenigen Bänke im Eingangsbereich sind aus Metall, ohne Lehne aber dafür mit Stahlbügeln zwischen den Sitzen. Man will nicht, dass es sich Besucher allzu gemütlich machen. Eine Ebene tiefer gibt es doch Rückenlehnen. Bahnhöfe sind traditionell Treffpunkte für Menschen, die kein Zuhause haben: Obdachlose Flüchtlinge und andere, die leider ihr Ziel aus den Augen verloren haben und daher hierbleiben müssen. Neuere Bahnhöfe wollen auch als Shoppingund Gastronomiecenter wahrgenommen werden, wird der Linzer Bahnhof ja von 40.000 Reisenden täglich frequentiert. Foto und Text: hz





Erholungsoase im Schillerpark

Einer unserer Lieblingsplätze ist der Schillerpark. Immer, wenn wir mit unserer Kupfermuckn unterwegs sind und Andreas und auch meine Füße etwas Ruhe brauchen, das ist mit unseren Wehwehchen gar nicht so selten, und das Wetter es erlaubt, suchen wir uns eine freie Parkbank. Es ist immer etwas los und wir treffen jedes Mal Bekannte oder Freunde. Panys Imbissstand ist auch in der Nähe, da gibt's manchmal eine Bosna oder wir haben von zu Hause eine Jause mit. Obwohl in der letzten Zeit immer wieder geschimpft wird, dass zu viel gesoffen und Radau gemacht wird, ist es ein sehr schöner Platz. Ich denke, es wird ziemlich übertrieben. Für uns ist der Park eine sehr schöne Erholungsoase. Foto: cw, Text: Hermann

Warum nicht gleich eine Hängematte

»Ich kam wegen der Liebe und dem guten Essen von Köln nach Linz. Ich spreche fünf Sprachen und komme gerne mit den Menschen ins Gespräch. Das funktioniert am besten auf einer Parkbank oder in einer Hängematte wie etwa vor dem Museum Nordico«, sagt Mario. Der Platz wurde neu gestaltet. Wichtig sind da die neuen – und hoffentlich bald – schattenspendenden Bäume. Am Rand des Platzes steht ein großer Baum, daneben eine schattige, gemütliche Bank und eben eine Hängematte. Durch die Neugestaltung wird der Platz vor dem Museum aufgewertet. Man hält sich gerne dort auf. Zurzeit gibt es die Initiative, den Platz in Simon Wiesenthalpatz umzubenennen. Das würde auch zum Museum und der Geschichte von Linz – nur einige Schritte von der Synagoge entfernt – passen. Foto und Text: hz



MORDIGO

Schwungvolle Schlafbänke an der Donau

An der Donau unter der Eisenbahnbrücke gibt es viele Liegen. Die meisten sind relativ groß und breit (circa 4x2 m) und aus Holz. Hier kann man herrlich in der Sonne liegen, von der Lage her am besten vom Nachmittag bis zum Sonnenuntergang. Ich habe hier schon viele zärtliche Stunden mit meiner lieben Freundin verbracht. Daneben sind auch noch die langen, schmäleren, wellenförmig gestalteten Liegen/Bänke (auch aus Holz), die eher für Einzelpersonen zum Liegen oder für Kinder zum Spielen, mit Blick auf den Pöstlingberg. Auf den Liegen könnte man als Obdachloser bei Schönwetter wahrscheinlich auch gut übernachten. Ich glaube nicht, dass da wer was dagegen hat. Foto: dw, Text: Johannes

Freie Bänke im sandlerbefreiten Hessenpark

Das waren noch Zeiten, als im Sommer im Brunnen gebadet wurde und der Hessenpark ein beliebter Treffpunkt für wohnungslose Menschen war. Leo erinnert sich noch, als man Tag und Nacht auf den Bankerln im Hessenpark verbringen durfte. Leider ist die Sache dann etwas eskaliert, und es hagelte Verbote. Damit alles seine Ordnung hat, sind die durchaus beguemen Bänke jetzt am Boden festgeschraubt. Der Spielplatz wurde erweitert. Es herrscht eine gemütliche Atmosphäre. Menschen trifft man nicht mehr so viele, gibt es ja – neben dem Alkoholverbot – auch die Befugnis für die Polizei, Menschen schon wegweisen zu dürfen, wenn nur der Verdacht einer zukünftigen, ungesetzlichen Handlung befürchtet werden könnte. Foto: hz, Text: Leo



Regenbogenfarben als Zeichen der Toleranz

Man findet sie nun in vielen Linzer Parks. Die Regenbogenbänke, die aus der schwarz-weißen Kupfermuckn nicht so herausleuchtet wie im zentralen neuen City Park. Dieser befindet sich im Hof zwischen dem Vereinshaus, dem Park Inn Hotel und der Martin Luther Kirche. Ein ruhiger Park, in dem man es sich in der Blumenwiese bequem machen. Die gemütlichen Bänke aus Holzlatten laden zum Verweilen ein. Ein Schild erklärt in rätselhafter Abkürzung den Sinn der Regenbogen-Farben. Es geht um Gleichberichtigung der »LGBTIQ-Community«. Abkürzung für Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender (lesbisch, schwul, bisexuell und transgender) Intersexuelle (mit Merkmalen beider Geschlechter geboren) also Queer (zusammenfassender Überbegriff). Foto: hz, Text: Christine

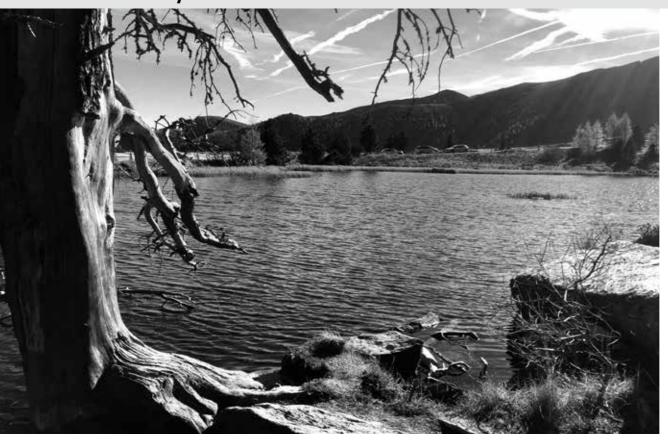
Zerstreuung, um sich das Leben schön zu machen

Mein Lieblingsbankerl steht im Schillerpark. Dort lasse ich mich gerne nieder, wenn es mir nicht so gut geht oder der Alltagsstress zu viel wird. Es ist für mich eine Ruheoase, wo ich meinen zerstreuten Gedanken nachgehen kann. Inspiriert werde ich als überzeugter Pazifist, der Gewalt verabscheut, von der Skulptur »Das andere Buch« von Theo Blaickner. Dass der Platz nicht begrünt ist, stört mich dabei weniger, als dass ich hier ohnehin nur meinen Gedanken folge. Dass die Bank aus Kunststoff ist, bemängle ich als gelernter Tischler, wenngleich der Sitzkomfort durchaus gegeben ist. Die auffällig pinke Farbe begrüße ich dagegen, als dass ich für alles offen bin und für alle unterschiedlichen Menschen Verständnis zeige. Das Leben ist einfach schön – man muss es sich eben schön machen. Foto: cw. Text: Gerald



Ich halte dieses Leben kaum mehr aus

Herr J. aus Steyr schreibt über sein bedrückendes Dasein



In den letzten Jahren und Monaten verschlimmerte sich mein Zustand zunehmend, was man mir auch deswegen ansieht, da ich 40 Kilogramm an Körperfett zugelegt habe. Das ist wahrscheinlich auch kein Zufall, da ich mich den gesamten Tag über in meiner Wohnung verkrieche und meine Lebenszeit nur auf der Couch absitze.

Oft denke ich: Warum soll ich mir diese Qualen noch einen Tag länger antun? Ich habe keinen Freund, kein Auto, weder Haus noch eine Beziehung. Was heißt: Ich bin nur noch am Leben, weil mein Vater da ist. Würde er von uns gehen, bliebe mir nichts mehr.

Gefühl der Machtlosigkeit

Und, nein, da würden auch keine Gruppengespräche oder Therapien helfen, denn ich fühle mich jetzt schon so allein und das wird durch die Panikattacken, die mich fast jede Stunde überkommen, immer schlimmer. Ich fühle mich so machtlos, dass ich wirklich wünschte, ich wäre nie geboren worden. Jeden Tag stehe ich um 8:00 Uhr auf, mache Katzenwäsche, danach ziehe ich mich an und gehe noch im Schutz der Dämmerung zu meiner Apotheke, mein persönliches »Gomorrha«. gedauert, in denen ich fast vor lauter Panik gestorben wäre. Und jeder, der so etwas schon erlebt hat, betet, dass es schnell wieder vorbei sein möge. Naja, wenn dies dann endlich erledigt, ist mache ich mich schnurstracks zu Fuß auf den Nachhauseweg, manchmal allerdings mit einem kleinen Umweg zum Lebensmit-

»Obwohl ich nicht gläubig bin, bete ich jede Nacht, dass ich nicht mehr aufwachen muss «

Denn kaum betrete ich den Bahnhof, fühle ich, wie mir innerlich so heiß wird, sodass ich komplett durchgeschwitzt in der Apotheke ankomme.

Mein persönliches Gomorrha

Wenn ich Glück habe, sind keine anderen Kunden da und ich komme sofort dran. Das Ganze hat aber auch schon 15 Minuten

telmarkt, um mich für die nächsten Tage einzudecken. Und nun raten Sie mal: Menschenmassen, zusammengepfercht an einer Kassa Schlange stehend. Da brenne ich innerlich fast lichterloh. So geht es mir immer, wenn ich auf eine größere Anzahl von Menschen treffe. Je mehr Leute, desto katastrophaler wird das Ganze für mich. Meiner Psychiaterin fällt auch nichts mehr ein

und deswegen schiebt sie alles auf das Rauchen! Sie meinte, dass meine Medikamente nicht wirken können, weil ich rauche! Woraufhin ich sie mehr oder weniger gefeuert habe und mich schon auf den Termin bei einem anderen Arzt »freue«.

Psychiater entscheidet über mein Leben

Das ist meiner Meinung nach die letzte Chance, die ich diesem Gesundheitssystem gebe. Wenn man das hier liest, ist das für den Leser an und für sich nichts Besonderes. Nach spätestens zehn Minuten hat er das alles schon wieder vergessen. Aber ich sitze jeden Tag Zuhause. Alleine. Und obwohl ich nicht an Gott glaube, bete ich doch jede Nacht, dass ich nicht mehr aufwachen muss. Diesen Monat habe ich außerdem noch einen Termin bei der PVA, bei dem ein Psychiater über den Rest meines Lebens entscheidet. Und das in nicht einmal einer Stunde. Seit einiger Zeit überlege ich, mir einen Hund zuzulegen, damit ich wenigstens einen Freund habe, der mich nicht enttäuscht oder verlässt. Nur bei der Rasse bin ich mir noch nicht sicher. Vielleicht könnt Ihr mir bei der Suche helfen. Es tut mir leid, das sagen zu müssen, aber noch weitere ein bis zwei Jahre halte ich dieses Leben nicht mehr aus. Und mal ganz ehrlich, wenn irgendjemand an meiner Stelle wäre, würdet ihr euch wahrscheinlich genauso verhalten, wie ich mich jetzt. Foto: dw, Text: J.J. (Steyr)

Zeigt her eure Füße

Gratis-Behandlung im Massage-Institut Linsbod für Menschen, die sich keine Pediküre leisten können



Bild links: Sonja (Kupfermuckn), Geschäftsführer Christian Linsbod, Claudia (Kupfermuckn). Bilder unten: Cornelia Schmuck (Praktikantin, angehende Fußpflegerin)

Eingewachsene Nägel, Hornhaut, Nagelpilze oder Hühneraugen - viele Füße brauchen eine professionelle Behandlung. Der Geschäftsführer des Massageinstituts Christian Linsbod am Hauptplatz in Haid lud schon öfters Kupfermuckn-Redakteure zu einer Gratis-Behandlung ein. Dieses Mal werden sie von seiner derzeitigen Praktikantin Cornelia Schmuck, die Conny genannt werden möchte, behandelt.

Mit einem fröhlichen »Hallo und hereinspaziert«, wird Sonja von der Praktikantin Conny zu einem bequemen Behandlungsstuhl geführt. Das warme Fußbad ist bereits angerichtet. Mit einer gewissen Neugier und Vorfreude lässt sich Sonja auf die bevorstehende Behandlung ein. »Ich habe so etwas noch nie gemacht«, sagt sie. »Wie denn auch? Mit meinem mickrigen Einkommen könnte ich mir so etwas ja gar nicht leisten.«

Zange, Schaber, Skalpell

Während Sonja das Fußbad genießt, schreitet Conny zur Tat: Sie begutachtet die Instrumente, die zuvor gründlich sterilisiert und desinfiziert wurden, und legt diese der Reihe nach auf: Zange, Schaber, Fräse und Skalpell. »Das ist ja wie in einem OP-Saal«, zeigt sich Sonja etwas verstört. »Ja, dort sieht es ähnlich aus«, meint Conny augenzwinkernd und beginnt mit der Arbeit. Sie schmirgelt, feilt und poliert hingebungsvoll und wechselt dann zu größeren Skalpellen, um die Schichten auf Sonjas Fersen und Ballen freizulegen. Währenddessen erzählt sie von ihrem beruflichen Werdegang. »Eigentlich bin ich gelernte Metallerin«, sagt sie. »Nach drei Bandscheibenvorfällen ging dann nichts mehr.« Im neuen Job habe sie zum Glück auch wieder mit ähnlichem Werkzeug zu tun. »Es ist nur etwas kleiner und feiner«, schmunzelt sie. Die 46-Jährige hat bereits mit einem eigenen Nagelstudio den Sprung in die Selbstständigkeit geschafft. Nach dem Praktikum darf sie sich »professionelle Fußpflegerin« nennen.

Tipps für zu Hause

Während Sonjas Hornhaut weniger wird, erzählt Conny, was man zu Hause selbst machen kann, sofern man noch bis zu den Füßen kommt: Einmal im Monat sollte man die Nägel kürzen und die Hornhaut nach dem Baden oder Duschen mit einer Feile oder einem Bimsstein entfernen. Auch regelmäßiges Fußpeeling mildere die Bildung von Hornhaut ab. Um die Füße dann noch so richtig zu verwöhnen und diese nachhaltig zu pflegen, könne man diese mit einem Nagelöl oder einer Creme einmassieren. Wichtig sei auch das Schuhwerk. Vom Tragen von High-Heels rät die Expertin ab, aber auch zu flache Schuhe seien nicht empfehlenswert. »Meine Güte, ist das fein«, äußert sich Sonja sichtlich zufrieden. Den Abschluss der Behandlung bildet eine entspannende Fußmassage mit einer hochwertigen Pflege-Creme. Claudia ist die Nächste. Sie freut sich schon auf die Behandlung. Sonja wird danach von Anja mit einer Rückenmassage verwöhnt. Christian Linsbod und seinem Team ein herzliches Danke! Fotos und Text: dw





MOSAIK als regionaler Tausendsassa

Neueröffnung der Notschlafstelle in Vöcklabruck in der Gmundner Straße 69

Mit der Eröffnung der neuen Vöcklabrucker Notschlafstelle in der Gmundner Straße 69 haben von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen aus der Region nicht nur einen neuen Zufluchtsort gefunden, sondern finden dort auch die vielschichtigen Beratungsund Betreuungsangebote in der nun in »Mosaik - Wohnungssicherung / Notschlafstelle / Integration« umbenannten Einrichtung vor.

Dabei wurde das Bestandgebäude, das früher Übergangswohnungen der Sozialeinrichtung beherbergte, von Grund auf saniert und um einen Zubau erweitert. Während im »Altbau« nun hauptsächlich die Büros und die Verwaltungsräume untergebracht sind, finden sich im Neubau die neuen Räumlichkeiten der Notschlafstelle. Durch das räumliche Zusammenfassen der unterschiedlichen Mosaik-Angebote ergeben sich Synergieeffekte, die wohlwollend aufgenommen werden.

Aber nicht alle Leistungsangebote wurden unter (ein) Dach und Fach gebracht. »Anfangs haben wir uns überlegt, auch den Mittagstisch in die Planung miteinzubinden, aber wir haben uns dagegen entschieden. Schließlich ist es für die Tagesstruktur der Betroffenen wichtig, dass nicht alles im gleichen Haus ist. Auch haben wir dadurch den Hotelcharakter vermieden«, sagt Mosaik-Leiter Stefan Hindinger.

Somit wird der Mittagstisch nach wie vor im »Elisabethstüberl« in der Stelzhamer Straße 17 angeboten, wo von Armut betroffene Menschen für 50 Cent ein warmes Mittagessen erhalten. Dort wird im Übrigen auch der Verkauf der Kupfermuckn organisiert.

Die »ausgesiedelten« Übergangswohnungen finden sich an unterschiedlichen Standorten wieder, wobei am Standort der alten Notschlafstelle weitere Übergangswohnungen entstehen werden. Durch über Jahrzehnte gewachsene Kooperationen und Vertrauensverhältnisse zu (regionalen) Wohnbauträgern können etwaige Engpässe besser als andernorts vermieden werden. Auch für das Auffinden von Finalwohnungen sind diese Kooperationen Goldes wert, als dass Mosaik als eine der wenigen oberösterreichischen Sozialeinrichtungen etwa auch Drittstaatsangehörige, ohne entsprechend bescheinigten Deutsch-Kenntnissen oder Versicherungsmonaten den Zugang zu leistbarem Wohnraum ermöglichen kann.



Mosaik-Leiter Stefan Hindinger und Sozialarbeiter Rene Wieland

Angebote von MOSAIK

- ▶ Wohnsicherung: Beratung bei Miet-, Betriebs- oder Energiekostenrückständen
- Notschlafstelle: Schlafplätze für akut wohnungslose Menschen
- Wohnen: Auf ein Jahr befristete Wohnplätze in Übergangswohnungen
- Mittagstisch: Warmes Mittagessen für von Armut betroffene Menschen
- ▶ Integration: Wohnungsagentur/ Einzugsbegleitung + Intergrationshelfer:innen für Kinder mit nicht-deutscher Muttersprache



Notschlafstelle des »Mosaik«

15 Plätze (8 Männer, 3 Frauen, 2 Jugendliche, 2 Non-Compliance) Preis 125,20 Euro/Monat Aufnahmezeiten täglich 19-22 Uhr & Montag bis Freitag 8-13 Uhr Gmundner Straße 69 4840 Vöcklabruck www.sozialzentrum.org/mosaik

Dies ist aber nicht der einzige Unterschied, den man bei Mosaik im Vergleich zu anderen Wohnungslosenhilfeeinrichtungen des Landes herausstreichen kann. Auch die vielen Kooperationen mit regionalen Firmen wie etwa Banken, mit deren Unterstützung Mosaik Mikrokredite zum Wohnungseinstieg vergeben kann. »Das ist das Ergebnis jahrzehntelanger Zusammenarbeit, wo wir und unsere Partner gemeinsam etwas aufgebaut haben«, erklärt Stefan Hindinger, der jedoch den größten Unterschied bei den Betroffenen selbst sieht: »Die Leute kommen weit früher zu uns als ewta zum Vergleich in Linz. Somit ist die Phase der Wohnungslosigkeit kürzer.«

Eine Erfahrung, die auch die vereinsinterne Wohnsicherung macht. Die Delogierungspräventionsstelle greift bei Weitem nicht nur erst dann, wenn schon eine Räumungsklage im Raum steht, sondern die Betroffenen wenden sich schon weit früher an die Mitarbeiter, die in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe - auch eine Finanzcoaching-Betreuung anbietet.

Dies ist nicht die einzige Schnittstelle zwischen Mosaik und der Kinder- und Jugendhilfe. Denn mit dem Neubau der Notschlafstelle wurden auch zwei Zimmer für Jugendliche ab 14 Jahren realisiert: entweder als eine Art von Jugendnotschlafstelle oder als Krisenunterbringung für Jugendliche. In beiden Fällen jedoch in Absprache mit der Kinder- und Jugendhilfe. Diese Einzigartigkeit der Krisenunterbringung für Jugendliche im Haus einer Notschlafstelle war dabei ebenso ein Auftrag vom Land Oberösterreich, wie die Errichtung zweier Non-Compliance-Zimmer, die über einen gesonderten Eingang zu erreichen sind. Diese sind für Personen, die aufgrund von psychischen Problemen und sozialen Ängsten sonst nirgendwo hingehen würden, weil das bestehende und »klassische« Angebot für sie (vorerst) nicht in Frage kommt. Damit ist im Übrigen die Landeshauptstadt Linz die einzig verbliebene Stadt, deren Notschlafstelle über kein Non-Compliance-Zimmer verfügt.

Das nunmehrige Vorhandensein von Non-Compliance-Zimmern sei sowohl für die Betroffenen als auch für die Mitarbeiter ein (notwendiger) Segen. Auch die Neugestaltung der Notschlafstelle mit ihrer vorbildlichen Raumgestaltung an sich. »Früher hatten wir in der



alten Notschlafstelle 5-Bett-Zimmer - da waren Konflikte an der Tagesordnung, weil jeder schon gestresst war«, erinnert sich Sozialarbeiter Rene Wieland. »Jetzt hat jeder Bewohner ein Einzelzimmer - was für eine Notschlafstelle in Oberösterreich auch einzigartig sein dürfte - und wir können viel besser mit den Betroffenen arbeiten.«

Und das ist auch gut so, als dass die Arbeit in den vergangenen Jahren herausfordernder geworden sei. »Wir stellen fest, dass die psychischen Erkrankungen in der Wohnungslosenhilfe stark zunehmen«, meinen Hindinger und Wieland unisono. Erschwerend hinzu kommt die fehlende Krankheitseinsicht. Über die Jahrzehnte sei zudem die Anzahl der gefährdeten Personen stark gestiegen, weshalb man sich bei Mosaik in Sachen Angebotsvielfalt über die Jahre hinweg breiter aufgestellt hat.

Für die Realisierung des Neubaus der Notschlafstelle gab es vom Land OÖ 1,2 Millionen Euro. Um keine baulichen Abstriche in Sachen Nachhaltigkeit betreiben zu müssen, sah man sich nach weiteren Finanzierungsmöglichkeiten um, wodurch die Bausteinaktion ins Leben gerufen wurde. Dadurch konnten weitere 115.000 Euro investiert werden - unter anderem eben auch in die angesprochene nachhaltige Bauweise. »Nur weil wir ein Sozialverein sind, heißt es noch lange nicht, dass wir das Billigste verwenden müssen. Sozialpolitik ist auch Umweltpolitik und umgekehrt«, ortet Stefan Hindinger universellen Handlungsbedarf, wodurch sich der Kreis schließt: Schließlich ist das Mosaik, als Teil des Sozialzentrums Vöcklabruck, ebenso eine Einrichtung, die ihren Fokus weit über den Notschlafstellen-Bettenrand hinaus ausrichtet. (Fotos und Text: cw)

Das sagen Betroffene zur neuen Notschlafstelle

Volkan, der auch die alte Notschlafstelle kannte, ist von der neuen Notschlafstelle begeistert. »Alles hier ist schön und neu und immer sauber. Der größte Unterschied ist aber, dass jeder ein eigenes Zimmer hat.« Doch nicht nur die Räumlichkeiten haben es Volkan angetan, auch die Zusammenarbeit mit der Betreuung. »Das fängt dabei an, dass man Shampoo und Handtücher bekommt, wenn man das nicht hat, und hört bei der großen Unterstützung bei der Arbeits- und Wohnungssuche auf. Alle sind so hilfsbereit und schauen, dass man wieder auf den eigenen Füßen zu stehen kommt.« Als besonders hilfreich empfindet es Volkan, dass er, nachdem er um 8:30 Uhr die Notschlafstelle verlassen muss, bereits um 13:00 Uhr wieder Eintritt findet. »Da habe ich dann oft einen Termin mit den Betreuern, um auch normal über meine Sorgen sprechen zu können.« Dazwischen besucht Volkan gerne das Elisabethstüberl, wo er günstig essen und einen Kaffee für zehn Cent trinken kann, oder geht in den »Korb«, eine weitere Einrichtung des Sozialzentrums Vöcklabruck, einkaufen.



Volkan begrüßt es sehr, dass er auch den Nachmittag in der Notschlafstelle für Beratung nutzen kann.



»Hier kann man es aushalten«, meint Ivan zur neuen Notschlafstelle.

Ivan, der nach Arbeitsverlust in Geldnöten geriet und dadurch die Wohnung verloren hatte, verbringt seine Zeit außerhalb der Öffnungszeiten der Notschlafstelle vorrangig mit der Suche nach neuen Arbeitsstellen. Aber auch dem Stadtpark stattet er für Spaziergänge einen Besuch ab. Die neue Notschlafstelle empfindet er ebenso viel besser als die alte. »Hier kann man es aushalten – auch länger«, meint er. Doch ein Dauerwohnplatz ist es nicht und das will Ivan auch nicht, der bereit ist für einen Neustart mit Arbeit, Wohnung, Frau, um dann »wieder ein gutes Leben zu haben.«



Sie gibt mir körperliche und seelische Wärme

Einblicke in die besondere Beziehung zwischen Haustieren und Menschen am Rand der Gesellschaft

Als Tigerle verstarb, weinte ich fürchterlich

Es gibt eindeutige Hunde- und eindeutige Katzenliebhaber, ich zähle mich zu den Letzteren, da ich ihre Ungebundenheit immer schon mochte. Ich hatte also immer schon Katzen. Wenn man das geliebte Tier, das so lange zur Familie gehört hat, eines Tages dann einschläfern muss, tut das sehr weh. Auch wenn man weiß, dass

man das Tier damit erlöst. Erlöst von all den Schmerzen und der unheilbaren Krankheit. Sonst würde man es ohnehin nicht machen. So war es jedenfalls bei unserem 17-jährigen Kater Tigerle. Bei ihm diagnostizierte der Tierarzt plötzlich einen Blasen- und Harnwegsinfekt. Am Anfang halfen die Infusionen noch. Doch dann wurde es schlimmer. Für mich war das finanziell auch ein großes Dilemma. Da ich an der Armutsgrenze lebe, musste ich

Tigerle zuliebe auf fast alles verzichten. Doch dann halfen auch die Infusionen nicht mehr, den Schmerz zu lindern. Tigerle verbrachte oft Tage und Nächte in der Tierarztpraxis. Dort bekam er immer wieder schmerzlindernde Mittel und Infusionen. Er miaute und schaute mich traurig an, wann immer ich ihn besuchen kam. Es war herzzerreißend. Ich musste jedes Mal weinen, wenn ich ihn zurücklassen musste. Und wenn er bei mir zu Hause war,

gab ich ihm Spritzen. Sein Zustand verbesserte sich dann sogar. Darüber freuten wir uns alle sehr. Doch leider war das Glück nur von kurzer Dauer. Es wurde wieder schlimmer. Tigerle konnte seinen Urin nicht mehr halten. Auch war er plötzlich so schwach, dass er sich kaum mehr auf seinen Beinen halten konnte. So blieb er in seinem eigenen Urin liegen. Daraufhin brachte ich ihn gleich wieder zum Tierarzt. Dort verbrachte unser lieber Kater dann

wieder ein paar Tage und Nächte. Und nach circa einer Woche kam dann der ernüchternde Anruf des Arztes: »Es macht keinen Sinn mehr, Tigerle noch länger am Leben zu erhalten. Es ist besser, wenn wir ihn erlösen.« Der Arzt bat mich, um 21:00 Uhr zu ihm in die Praxis zu kommen. Als ich dort war, wollte ich das Ganze sofort wieder absagen. Ich schnappte meinen Liebling und wollte die Praxis verlassen. Doch dann brachte mich der Arzt wieder zur Vernunft. Er redete liebevoll mit mir und meinte, dass es für Tigerle nur noch diesen Weg der Erlösung geben könne. So ließ ich meinen liebevollen vierbeinigen Schatz schweren Herzens los. Ich ging dann durch seelische Höllenqualen. Lange Zeit musste ich jeden Tag fürchterlich weinen. Dennoch wusste ich, dass es Tigerle nun besser ging. Trotzdem hat er eine riesengroße Lücke in unserem Leben hinterlassen. Maria

Wir nahmen gleich zwei Katzen vom Tierheim mit

Eines Tages fuhr ich mit meinem Kind zum Linzer Tierheim, um eine Katze auszusuchen. Meine Tochter erblickte eine zwölf Wochen alte Katze und verliebte sich sofort in sie. Im Nebenraum befand sich eine sehr alte Katze. Die Dame meinte, dass dieser Kater auch dringend ein Zuhause brauche. Mich traf fast der Schlag. Es war ein wunderschönes Exemplar. Dieser Kater war der Wahnsinn. Schon immer wollte ich so einen roten Kater bei mir haben. Es war ein echter »roter Tabby«. Alle Tabby-Katzen haben auf der Stirn eine M-förmige Zeichnung. So trug er bereits den passenden Namen Merlin. Meine Tochter hatte schon Angst, dass sie das junge Kätzchen nun doch nicht bekommt, da ich so begeistert von Merlin war. So entschieden wir uns, beide Katzen mit nach Hause zu nehmen. Bei Merlin dauerte es noch eine Weile, bis er sich an mich gewöhnt hat. Das lag wahrscheinlich daran, dass er bereits sehr alt war. Außerdem ist

sein vorheriger Besitzer an einem plötzlichen Herzinfarkt verstorben. Doch plötzlich kam er eines Tages auf mich zu. Wir waren dann ein Herz und eine Seele. Die Junge Katze, welchen den Namen Kiro bekam, war von Anfang an zugänglich. Sie ist sehr verschmust und sucht die menschliche Nähe. Kiro ist mittlerweile 13 Jahre alt, Merlin ist leider schon längst im Katzenhimmel. Es dauerte lange Zeit, bis ich über den schmerzhaften Verlust hinweggekommen bin. Anna

Sie kriecht oft unter die Decke und wärmt mich

Ich hatte in meinem Leben schon

viele Katzen. Meine Katze, die mir sehr ans Herz gewachsen ist, ist nun schon zwei Jahre alt. Den Kater, der 14 Jahre wurde, musste ich letztes Jahr mit vielen Tränen einschläfern lassen. Leider hatte er in den letzten Monaten seines Lebens Probleme mit den Nieren. Nun ist er befreit von seinen Schmerzen. Doch Juli, die schwarz-weiße Katze, ist noch bei mir. Sie ist sehr auf mich bezogen. Sobald ich Besuch bekomme, zieht sie sich zurück. Sie nähert sich keinem Anderen. Dafür aber hat sie zu mir eine enge Beziehung. Sie schmust sehr viel und redet mit mir. Ich verstehe sie leider meistens nicht, doch oftmals weiß ich genau, was sie will. Julia bringt mich immer zum Lachen, vor allem wenn sie wie wild durch die Wohnung rennt und dabei ihren Schwanz aufplustert. Das sieht ziemlich witzig aus. Sie rauft auch gerne mit mir oder bringt mir Spielsachen, die ich ihr werfen muss. Fast wie ein Hund. Julia ist beim Futter etwas haglich, was mich aber nicht besonders stört. Wenn sie etwas nicht mehr frisst, bekommt sie ein anderes Futter. Sie schläft auch gerne bei mir unter der Decke. Das fühlt sich für mich dann an, als hätte ich eine Wärmflasche. Dadurch brauche ich im Schlafzimmer keine Heizung aufdrehen, was bei den derzeitigen hohen Kosten ein großer Vorteil ist. Ja, meine Katze gibt mir sehr viel



Katzenmama Claudia liebt ihre vierbeinigen Begleiter. Den Kater musste sie schweren Herzens einschläfern lassen, doch Julia bleibt treu an ihrer Seite. (Foto: privat)



Der Kater von Anna ist leider schon im Katzenhimmel gelandet. Es dauerte lange, bis sie über diesen Verlust hinweg kam. (Foto: privat)



Kater Kirby und sein Herrchen Christopher wurden vor gut drei Jahren delogiert. Nun leben sie wieder ein eigenständiges Leben im Franckviertel. (Foto: dw)



Speedy und Cena sind seit über 14 Jahren ein Herz und eine Seele. Cena war damals ein Welpe, der auf den Straßen Palermos einfach ausgesetzt wurde. (Foto: dw)

Wärme, nicht nur körperliche, sondern auch seelische. Julia hat es auch gerne warm. An heißen Tagen legt sie sich gerne auch in die Sonne auf den Balkon. So machen wir Urlaub auf Balkonien. Seit meiner Trennung von meinem langjährigen Ehemann ist sie mir noch mehr ans Herz gewachsen. Ich fühle mich nicht einsam, denn sie ist immer bei mir. Sie bleibt meine Tigerin. *Claudia*

Cena wurde als Welpe in Palermo ausgesetzt

Ich heiße Speedy und bin 37 Jahre alt. Den Namen bekam ich mit 13, als ich viel Party gemacht und Drogen in mich reingezogen habe. Das war damals in Mannheim, meiner ursprünglichen Heimat. In Linz lebe ich seit über neun Jahren. Eigentlich wollte ich nur zu einer Weihnachtsfeier anreisen. Doch dann erkrankte ich und blieb hier. In jener Zeit verliebte ich mich in eine Frau. Mit ihr bin ich nun seit neun Jahren zusammen. Seit mehreren Jahren verkaufe ich nun bereits die Kupfermuckn, nachdem das Schnorrverbot eingeführt wurde. Cena, meine Hündin, wacht schon viel länger an meiner Seite. Damals war ich noch mit meiner Ex-Freundin unterwegs in Italien. Wir sind viel herumgereist, quer durch Europa. Cena fanden wir dann in Palermo. Sie war noch ein Welpe und herrenlos. Cena wurde einfach ausgesetzt! Ein Leid, welches sie mit vielen anderen Straßenhunden in Italien teilt. Meine damalige Freundin hatte Erbarmen und ein großes Herz für Hunde. Am liebsten hätte sie alle Hunde mitgenommen. Sie entschied sich dann für den armen Welpen und nahm ihn mit. Ich hatte damals bereits zwei Hunde. So kam es auf einen mehr oder weniger auch nicht mehr an. Auch ich habe ein Herz für die vierbeinigen Gesellen. Ich hatte immer schon Hunde. Meine damalige Freundin und ich planten, als Selbstversorger mit unseren Hunden in Norditalien in den Bergen zu leben. Alles war schon vorereitet. Dann mussten wir kurz

nach Florenz gehen. Dort wurde meine Freundin dann verhaftet. Den Grund dafür möchte ich hier nicht nennen. Jedenfalls stand ich dann mit drei Hunden da: mit Leonie, Bandito und Cena. Bandito musste ich abgeben. Er machte zu viel Stress. Alleine konnte ich das nicht schaffen. Er hatte einen wilden Charakter. Leonie und Cena blieben bei mir. Leonie verstarb letztes Jahr im Herbst mit 14 einhalb Jahren. Es war für mich, als hätte ich ein Kind verloren. Über den Schmerz des Loslassens bin ich bis heute noch nicht hinweggekommen. Cena ist mittlerweile knapp zwölf Jahre alt. Sie hat einen wunderschönen, ruhigen Charakter, vor allem dann, wenn sie ohne Leine ist. An der Leine kann sie schon mal ein wenig zickig sein. Ohne Hund wäre das Leben wohl sinnlos. Leute schenken mir Hundefutter. Dank der Einnahmen des Kupfermuckn-Verkaufs kann ich Cena und mich gut durch das Leben bringen. Speedy

Der Kater, meine Mutter und ich wurden deolgiert

Lange Zeit lebte ich gemeinsam mit meinem Kater Kirby in der Wohnung meiner lieben Großmutter. Meine Mutter wollte viele Jahre nichts von mir wissen. Sie bevorzugte es, bei einem Freund zu leben. Erst als meine Oma verstarb, zog meine Mutter zu uns. Was ich damals nicht wusste: Meine Mutter hatte viele Schulden. Sie steckte den Kopf in den Sand, bezahlte dann keine Rechnungen mehr und ignorierte die Mahnungen. So stand eines Tages wieder einmal der Exekutor vor der Tür mit einem gerichtlichen Zwangsräumungs-Bescheid. Dank der Sozialarbeiter von WIEWO bekamen Kirby und ich einer Übergangswohnung in der Franckstraße. Wir beide teilen uns die 40 m² und sind überglücklich, dass wir ein Dach über dem Kopf haben. Kirby muss sich erst an das neue Umfeld gewöhnen. Doch meistens schnurrt er und fühlt sich sichtlich wohl. Wir werden es beide schon schaffen. Christopher

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

2	8						1	6
	7		1	4	6		5	
1		5				တ		4
		9		1		5		
	1		თ	2	5		8	
		8		6		α		
5		6				1		8
	4		6	8	9		2	
8	3						6	9

				1			
		2		4			
	6		9		4		
2			6			ാ	
4	1		8		3	2	
9 5	2	က		7	1	8	
	3		2		თ	7	
6			7			9	
	5		3		2		
		တ		8			



Endlich ein eigenes Zuhause

Alexandra (68 J.) hat schon vieles erlebt und überlebt. An die Zeit ihrer Obdachlosigkeit erinnert sich die vierfache Mutter und zweifache Oma nur ungern. »Ich musste zum Glück selten auf der Straße übernachten«, erzählt sie. Immer wieder fand sie bei damaligen Freunden ein Dach über dem Kopf. So zog sie jahrelang mit ihren Kindern von Couch zu Couch, wohnte mal hier, mal dort. Im Fachjargon würde man ihre damalige prekäre Wohnsituation als »verdeckte Wohnungslosigkeit« bezeichnen.

»Ich zog mit den Kindern von Couch zu Couch, wohnte mal hier, mal dort ...«

Das ging so lange gut, bis keine Kraft mehr vorhanden war und sie sich bei der Wohnungshilfe meldete. In einer betreuten Wohngemeinschaft des Sozialvereins B37 konnte sie sich stabilisieren. Von dort aus wurde ihr dann erfolgreich bei der Wohnungssuche geholfen. Seither wohnt Alexandra eigenständig in einem der sogenannten »Hitlerbauten« im Stadtteil Franckviertel im vierten Stock. »Zum Glück haben sie vor ein paar Jahren einen Lift eingebaut«, sagt die gebürtige Linzerin. Sie sei schließlich nicht mehr die Jüngste. Im Eingangsbereich lädt ein blühender Strauß zum Eintreten ein. Ihre Wohnung ist blitzeblank und ordentlich sauber. Gerahmte Fotos von ihren Kindern und Enkelkindern zieren die Wände: Erinnerungen, die ihr das Gefühl von Geborgenheit vermitteln. Alles, was ihr fehle, sei ein Balkon. Im Großen und Ganzen ist sie nun aber glücklich. Foto und Text: dw



Noch heute spüre ich den Schmerz

Mohammed erzählt von Misshandlungen und der Flucht durch die Wüste, die in Österreich endet

Wenn Menschen aus Afrika flüchten, hat das oft mehrere Ursachen. Beim 38-jährigen Kupfermuckn-Verkäufer Moussa Mohammed aus Nigeria waren es schwere Misshandlungen und Todesängste, an deren Folgen er heute noch leidet. Mithilfe der Mafia gelang ihm die gefährliche Flucht durch die Wüste. In der Kupfermuckn erzählt er über sein Martyrium.

Mein Name ist Moussa Mohammed. Ich wurde 1984 in Nigeria geboren. Mein Vater war Christ, seine gesamte Familie kam während des Krieges ums Leben. Vater war der einzige Überlebende. Meine Mutter wurde

von einer einflussreichen muslimischen Familie adoptiert. Diese lehnte die Beziehung meiner Eltern aufgrund des Glaubens meines Vaters ab. Als meine Mutter mit mir schwanger wurde, drängte meine Großmutter sie sogar zu einer Abtreibung. Meine Mutter weigerte sich jedoch. Sie litt an Asthma und fürchtete, nicht wieder schwanger werden zu können.

Sie nannten mich Bastard

So musste mein Vater zum Islam konvertieren, was jedoch den Unmut der Familie nicht besänftigte. Sie drohten sogar damit, meinen Vater umzubringen. Auch nach meiner Geburt hörten die Probleme mit der Familie meiner Mutter nicht auf. Sie beschimpften uns und nannten mich »Bastard«. Sie sagten, mein Vater und ich müssten sterben, um die Schande zu beseitigen, die meine Mutter über die Familie gebracht hatte, da sie das Kind eines Christen bekam.

Als Kind schon beide Eltern verloren

Meine Mutter meldete dies der Polizei. Die konnte jedoch nichts unternehmen. Als ich ungefähr acht Jahre alt war und wir in einem kleinen Dorf lebten, verließ mein Vater eines Tages unser Zuhause und kam nie wieder zu-



Wenn es sein Gesundheitszustand zulässt, verkauft Mohammed die Kupfermuckn.

rück. Mein Großvater erzählte meiner Mutter, dass er meinen Vater entführen und lebendig begraben ließ. Sie ging erneut zur Polizei, um Anzeige zu erstatten, aber die konnte wieder nicht helfen. Danach wurde meine Mutter sehr krank. Ihr Asthma wurde schlimmer. Sie starb ein Jahr später. Ich war zu diesem Zeitpunkt neun Jahre alt. Unsere Nachbarn hatten meinen Eltern versprochen, sich gut um mich zu kümmern. Sie nahmen mich auf, fingen aber an, mich zu misshandeln. Sie schlugen mich, ließen mich tagelang hungern.

Ersatzeltern wollten mich töten

Ich musste Tag und Nacht arbeiten und durfte nicht schlafen. Es war eine schreckliche Erfahrung. Da ich keinen anderen Ausweg sah, floh ich zur Familie meiner verstorbenen Mutter. Aber dort wurde es nur noch schlimmer. Sie nannten mich erneut »Bastard« und sagten mir, dass ich nicht auf dieser Welt leben sollte, und dass mein Vater und ich dieser Familie Leid zugefügt hatten. Sie sagten mir, sie würden mich genauso töten, wie mein Vater starb. Die Familie hatte eine Köchin. Sie gaben ihr Gift, welches sie in mein Essen mischen sollte. Die Köchin wagte zwar nicht zu widersprechen, vergiftete mein Essen aber nie. Dies versuchten sie drei Mal. Die Köchin erzählte es mir und riet, ich solle weglaufen. Sie gab mir Geld und organisierte jemanden, der mich in eine andere Stadt, Lagos, brachte. Ich war fast zehn Jahre alt und schlief unter einer Brücke.

In den Klauen eines Menschenhändlers

Ein Mann fand mich. Er interessierte sich für meine Geschichte und wollte mir helfen. Was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste, war, dass er ein Menschenhändler war. Er wollte mich in den Norden des Landes zu einem wohlhabenden Mann bringen, der Personal für seinen Haushalt suchte. Er brachte mich zu einem Bus, in welchem schon andere Leute warteten. Als ich fragte, warum da so viele Menschen waren, sagte er mir: »Weil das Haus so groß ist.« Nach zwei Tagen Fahrt erreichten wir das Anwesen. Der Menschenhändler bekam dort Geld und ging. Am Haus sagten sie uns, dass wir zwar reinkommen könnten, aber nicht mehr raus dürften. Alle hatten Angst und

spürten, dass etwas nicht in Ordnung war. Wir gingen hinein und zwei Tage später kamen weitere Autos. Menschen wurden einfach gegen Geld eingetauscht. Der Hausherr fing an, besonderes Interesse an mir zu zeigen. Er sagte, er wolle mich heiraten, mich zu seiner »Frau« machen. Ich sagte ihm, dass dies nicht möglich sei. Für mich als Kind war das schrecklich. Er versuchte mit mir zu schlafen, aber ich weigerte mich. Eines Tages setzte er mich unter Drogen, und als ich aufwachte, war ich voll Blut und litt unter fürchterlichen Schmerzen. Das war sehr traumatisch für mich. Heute spüre ich noch manchmal diesen unglaublichen Schmerz. Die Tochter des Mannes verarztete meine Wunden. Der Mann jedoch mischte ab diesem Zeitpunkt Drogen in mein Essen oder Trinken und tat mit mir, was er wollte. Ich litt unfassbar, körperlich und emotional. Ich kann mich nicht einmal gut erinnern, wie ich es zustande brachte, zu entkommen. Während einer großen Party schaffte ich es aber, irgendwie zu fliehen.

Freund starb auf der Flucht

Mit dem wenigen Geld, das ich hatte, kaufte ich etwas zu essen. Ich hatte Glück und traf einen guten Menschen. Er hörte sich meine Probleme an und hatte Mitleid mit mir. Er fand ich sei zu jung, um all diesen Schmerz zu fühlen. Er wollte Nigeria verlassen und er würde versuchen, mich mitzunehmen. Ich war zu jung, um es alleine durch die Wüste zu schaffen. Er sprach mit der Mafia die Gruppen durch die Wüste nach Libyen schleuste, um dann nach Italien zu gelangen. Er versprach, wenn wir Italien erreichten, würde er mich adoptieren, denn ich hätte schon genug gelitten. Leider verlor mein Freund, wie so viele andere, in der Wüste sein Leben. Mit ihm starb meine letzte Hoffnung. Ich sagte dem Rest der Gruppe, sie sollen ohne mich weitergehen und mich sterben lassen. Normalerweise ist es den Schleppern egal, wer zurückbleibt. Sie waren jedoch so berührt von mir, dass sie mir durch die Wüste halfen. So fand ich mich in einer Stadt in der Nähe der libyschen Grenze wieder. Von dort ging es nach Tripolis, der Hauptstadt Libyens. Ich hatte Angst, das Meer zu überqueren, so nahm ich meist den Landweg. Manchmal halfen mir wohlwollende Menschen auf dem Weg. Ich durchquerte Ägypten, Syrien, den Libanon, die Türkei, Griechenland, Mazedonien, Serbien, Ungarn und erreichte schließlich Österreich.

Dank an alle österreichischen Helfer

Ich habe Nigeria mit zehn Jahren verlassen und kam 2013 mit 29 Jahren nach Österreich. Ich stellte zwar gleich einen Asylantrag, warte aber immer noch auf einen positiven Bescheid. Aufgrund meiner traumatischen Erfahrungen leide ich unter einer Vielzahl seelischer und körperlicher Probleme. Ich nehme Medikamente und mache Therapien. Seit 15 Jahren leide ich unter Schlafproblemen. Ich kann nicht länger als zwei bis drei Stunden am Stück schlafen. Wenn ich schlafe, habe ich Alpträume. Wenn jemand, der dies liest, eine Idee hat, was mir in dieser Hinsicht helfen könnte, wäre ich sehr dankbar. Mein Leben ist schmerzvoll. Vor sechs Jahren habe ich angefangen, die Kupfermuckn-Zeitung zu verkaufen. Ich möchte allen Menschen danken, die mich beim Verkauf unterstützen - den Mitarbeitern der Sparfiliale, die mir erlauben zu bleiben, und den Kunden, die die Zeitungen bei mir kaufen und mit mir reden. Ihr alle bedeutet mir sehr viel, ihr seid für mich wie eine Familie. Mit dem Geld, dass ich beim Kupfermuckn-Verkauf einnehme, bezahle ich nicht nur meine Medikamente, sondern unterstütze auch Familien in Not. Ich möchte mich bei den Menschen entschuldigen, denen ich erzählt habe, ich hätte eine Familie. Es ist für mich sehr schmerzhaft zuzugeben, dass ich ganz alleine bin. Fotos und Text-Aufzeichnung: kk



Verkäuferin Isi im Portrait

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Mein Name ist Isi, ich bin 37 Jahre alt und komme aus Nigeria. Mit 16 Jahren kam ich nach Europa. Zuerst lebte ich zehn Jahre in Griechenland wo ich auch meinen heutigen Ehemann kennenlernte. Wir beide verkaufen die Kupfermuckn. Seit acht Jahren ist Österreich unser Zuhause, und das unserer beiden Töchter.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Es war Winter als ich in Griechenland ankam. Ich hatte weder passende Kleidung noch einen Platz zu schlafen und kein Geld. Eine ältere Dame sah mich weinen und nahm sich meiner an. Sie gab mir Kleidung und ein Dach über dem Kopf. Nach ein paar Tagen begleitete sie mich zu einer Kirche, der auch viele andere Afrikaner angehörten. Dort konnte ich mich auf Englisch unterhalten. Eine freundliche Familie nahm mich auf und half mir mit den nächsten aufenthaltsrechtlichen Schritten. In Österreich leben wir in einer kleinen Wohnung mit nur einem Schlafzimmer.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Das Geld aus dem Kupfermuckn-Verkauf unterstützt uns bei den alltäglichen Familienausgaben und der Miete.

Was erlebst du beim Verkauf?

Ich verkaufe vor einem Supermarkt. Viele Menschen sind freundlich und kommen ins Gespräch mit mir. Leider gibt es auch Menschen, die mich beschimpfen, ohne etwas über mein Leben oder mich als Person zu wissen.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Hoffentlich bekommen wir bald die Erlaubnis, dauerhaft in Österreich bleiben zu können. Wir würden gerne einer geregelten Arbeit nachgehen und mit unseren Kindern weiter hier leben. Als Mutter wünsche ich mir eine gute Ausbildung für meine Kinder, und dass sie gesund bleiben. *Foto: cw*

Nachruf auf Rudi vom Wiener »Augustin«

Lieber Rudi, erst vor ein paar Wochen habe ich einen Nachruf auf deine Traudi geschrieben, die leider viel zu früh von uns gegangen bist. Und nun höre ich die Nachricht, dass auch du, lieber Rudi, plötzlich von uns gegangen bist. Dein Herz, das nicht mehr ganz so gearbeitet hat, wie es sollte, wollte anscheinend nicht mehr schlagen. So bist du nun deiner Frau Traudi, die erst vor ein paar Wochen verstorben ist, gefolgt. Euch beide haben wir alle als die »Augustin-Urgesteine« in herzlicher Erinnerung. Ich persönlich habe dich und Traudi bei einer Armutskonferenz vor vielen Jahren kennen und schätzen gelernt. Was haben wir viele Stunden der guten Unterhaltung miteinander verbringen dürfen. Ob es gegenseitige Besuche zu Hause oder unsere gemeinsamen Theater-Besuche waren, es waren immer nette Zeiten, die es nun nie wieder geben wird. Der gemeinsame Urlaub im Waldviertel vor einigen Jahren oder auch das große 20-Jahres-Fest der Kupfermuckn mit euch wird für uns alle unvergessen bleiben. Auch beim Poetry-Slam in Linz warst du dabei. Unser gemeinsames Theater-Projekt jedoch, von dem wir noch vor Kurzem geträumt haben, ist nun wohl für immer Geschichte. In meinen Gedanken wirst du beim nächsten Stück, das es bei uns gibt, bestimmt dabei sein. Für dich, lieber Rudi, ist es nun gut, da du keine Schmerzen mehr hast. Denn da, wo du nun bist, wird es dir hoffentlich gut gehen. Schmeiß' den einen oder anderen Blick auf uns, denn die Hoffnung, dass wir uns einmal wieder sehen werden, hält die Erinnerung an dich immer aufrecht. Ich werde einmal das eine oder andere Bier trinken und denken, das hätte unserem Rudi mit Sicherheit auch gut geschmeckt. Sonja



BITTE PERSÖNLICH NEHMEN!

VKB BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen: Ihre Spende für die Kupfermuckn. IBAN ATO2 1860 0000 1063 5100 **BIC VKBLAT2L**

www.vkb-bank.at





Sudokus Seite 19 – Auflösung:

_								
2	8	4	5	9	3	7	1	6
9	7	3	1	4	6	8	5	2
1	6	5	8	7	2	9	3	4
6	2	9	3	1	8	5	4	7
4	1	7	9	2	5	6	8	3
3	5	8	4	6	7	2	9	1
5	9	6	2	3	4	1	7	8
7	4	1	6	8	9	3	2	5
8	3	2	7	5	1	4	6	9

5	3	8	2	1	4	7	6	9
1	7	6	8	9	3	4	5	2
4	2	9	7	6	5	8	3	1
7	4	1	5	8	9	3	2	6
6	9	2	3	4	7	1	8	5
8	5	3	6	2	1	9	7	4
3	6	4	1	7	2	5	9	8
9	8	5	4	3	6	2	1	7
2	1	7	9	5	8	6	4	3

Kupfermucka INFORMATION

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 27. Juni 2022 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/ Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn - Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860



- Wohnungsräumungen Auftragsannahme Mo. bis Fr. 8-10 Uhr, Tel. 66 51 30 Verkauf und Dauerflohmarkt
- Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz Öffnungszeiten: Di. und Do. 10-17 Uhr, Tel. 66 51 30
- >> Raritäten und Schmuckstücke im Geschäft in der Bischofsstraße 7 Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12-18 Uhr Sa. 10-13 Uhr, Tel. 78 19 86

FRÜHLINGSFLOHMARKT

Bücher — Möbel — Textilien — Bilder — Hausrat — Musik









Arge Trödlerladen, Goethestraße 93

Di. 21., Mi. 22. und Do. 23. Juni – jeweils 10 bis 17 Uhr

Seit über 39 Jahren finden wohnungslose Menschen eine sinnvolle Beschäftigung im Trödlerladen der Arge für Obdachlose. Bei mehr als 100 Wohnungsräumungen jährlich erhalten wir unzählige Waren: Geschirr, Kleidung, Hausrat, Möbel, Schallplatten, Bücher, Bilder und weitere Raritäten. Beim großen Juniflohmarkt gibt es ein vielfältiges Warenangebot zu äußerst günstigen Preisen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Volksgarten
Hauptbahnhof

Volksgarten
Hauptbahnhof

www.arge-obdachlose.at